

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold u. Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

Ercheint wöchentlich 6mal. Bezugspreis: monatlich 1.80 Mark. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg. Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Goldspenige, die Reklamzeile 45 Goldspenige. Postfachkonto Stuttgart Nr. 5780. — Für telefonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 254

Altensteig, Donnerstag den 29. Oktober

1925

Bergeffen Sie es nicht!

Unsere Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ mit Schwarzwälder Sonntagsblatt neu zu bestellen, wenn Sie auf dem Laufenden bleiben wollen.

Scherben

Wahrlich ist in einer Regierungskrise, Deutschland keine. Der gewichtige Unterschied ist aber der: die französische Krise ist eine innere Angelegenheit, die deutsche ist außenpolitischer Natur. Die französische hat mit Locarno unmittelbar nichts zu tun, die deutsche leidet sich gerade von Locarno her.

Die Politik von Locarno begann, so schreiben die „Zeitung“ für die Öffentlichkeit mit dem deutschen Angebot vom 9. Februar. Genau befehen war das kein Angebot, das eindeutig als erster Schritt einer Politik zu verstehen gewesen wäre, die ein klar umrissenes Ziel vor sich sieht; es war vielmehr eine Musterkarte von Angeboten, der Gegenseite zur gefälligen Auswahl überreicht. Das mochte in den Kram der englischen Politik damals ausgezeichnet passen, für die deutsche Politik war es die bedenklich unsichere Anlage eines diplomatischen Feldzugs, die sich im weiteren Verlauf denn auch nicht hat wieder gut machen lassen. Weil wir dem Vertragsgegner die Auswahl unbefähigt anheimstellten, deshalb haben wir uns die Verzögerung von West- und Ostpakt, das Durcheinander von Versailles Vertrag und Sicherheitspakt, die Bedingung unseres Eintritts in den Völkerbund mehr oder minder widerstandslos gefallen lassen müssen.

Die Deutschnationalen haben einmal behauptet, ihr Vertrauensmann im Kabinett habe den Wortlaut der Note vom 9. Februar erst kennen gelernt, als er vom Wollfischen Bureau veröffentlicht wurde; das war am 11. Juni. Abgesehen davon, daß sich schon früher ein Kabinettsrat mit der Frage des Sicherheitspaktes befaßt hat, ist nie etwas davon bekannt geworden, daß die Deutschnationalen durch ihren Vertrauensmann im Kabinett der Politik, die schließlich nach Locarno führte, grundsätzlich hätten widersprochen lassen. Insbesondere die ausführliche Note der deutschen Regierung vom 20. Juli, die die Grundlage für alle weiteren Verhandlungen festlegte, ist vom Vertrauensmann der Deutschnationalen im Kabinett gebilligt und mit unterzeichnet worden. Die Deutschnationalen waren damit einverstanden, daß Luther und Stresemann nach Locarno gingen, sie sind, durch ihren Vertrauensmann im Kabinett, auch während der Konferenz von Locarno nach Möglichkeit über den Gang der Dinge unterrichtet worden und sie haben auch da nicht zu erkennen gegeben, daß sie die deutsche Politik auf eine ganz andere Grundlage gestellt zu sehen wünschten; es ist wenigstens nichts davon bekannt geworden, daß Staatssekretär Kempner eine deutsch-nationale Warnung mit nach Locarno genommen hätte: in den und den Punkten würde diese stärkste Regierungspartei nicht mehr hinter den deutschen Unterhändlern stehen.

Die Deutschnationalen haben also den Dingen ihren Lauf gelassen, bis die Abmachungen mit der Gegenseite so weit befehen waren, daß nichts mehr daran zu ändern war. Dann erst haben sie den deutschen Unterhändlern ein Vertrauensvotum in laienrechtlicher Form erteilt, indem sie die Abmachungen für unannehmbar erklärten, ohne abzumarkieren, ob die Gegenseite den nur mündlich festgelegten Teil dieser Vereinbarungen erfüllen würde oder nicht. Die Deutschnationalen haben also — daran ist nicht zu zweifeln und zu zweifeln — in den Gang der Dinge entscheidend erst eingegriffen, als der Eingriff für die Gestaltung des Paktes von Locarno bedeutungslos war, wohl aber die Stellung der deutschen Regierung gegenüber den Vertragsgegnern schwächen mußte, insofern, als er ihr die verfassungsmäßige Stütze einer festen Reichstagsmehrheit entzog. Der Eingriff der Deutschnationalen kam um reichlich sechs Monate zu spät — aber um mindestens 14 Tage zu früh. „Die Kritik bis zum 1. Dezember — so urteilt ein ruhiger aber gut deutsch gekannter Beobachter, Ernst Basse in der „Kölnischen Zeitung“ — ist für den neuen Geist die Probezeit; der Ausfall dieser Probe wird unsere Entschlüsse zu bestimmen haben.“ Den Deutschnationalen fehlte die Geduld, den Ausfall der Probe abzuwarten, der ruhige Verlauf der Probe wird durch ihren Eingriff jäh unterbrochen.

Es ist nun aber einmal geschehen und es fragt sich, was die Folgen sein werden. Wie die Krise, nach der parlamentarischen Methode gereifter Staatswesen, zu lösen wäre, ist hier bereits angedeutet worden: das Kabinett Luther, das keine Mehrheit mehr hat, hätte zurückzutreten, und der Reichspräsident hätte einen Nachfolger mit dem Versuch zu betrauen, eine neue Regierung zu bilden; wobei nichts im Wege stünde, daß Luther sein eigener Nachfolger würde. Daß im parlamentarisch regierten Deutschland eine Regie-

rungsgriffe nach den einfachen Grundregeln parlamentarischer Logik gelöst werde, ist aber noch niemals wahrscheinlich gewesen und es ist wohl auch jetzt nicht. Glaubt man auch diesmal den geraden Weg nicht gehen zu können, so bleibt eigentlich nur der Weg des mit Recht oder Unrecht so befeheten Fortwurstelns. Das heißt, das Rest-Kabinett Luther versucht, die Geschäfte weiterzuführen, bis die Gegenseite ihre mündlichen Zusagen erfüllt hat, oder bis klar zu erkennen wäre, daß sie diese Zusagen nicht erfüllen will. Dann könnten Luther und Stresemann vor den Reichstag treten und je nachdem, die Billigung oder Ablehnung des Locarnopaktes fordern. Davon hängt dann die Auflösung des Kabinetts ab.

Der Rücktritt des franz. Kabinetts

Die Hauptursache des Rücktritts ist Caillaux' Gegensatz zu der parlamentarischen Partei. Diese hat sich auf ihrem Kongress in Nizza entschieden für die Heilung der Staatsfinanzen durch eine einseitige Vermögensabgabe ausgesprochen. Zwar ist ein solcher unvollständiger Eingriff in das dem Franzosen ganz besonders heilige Gebiet des Privateigentums auch vielen von der linksstehenden Parteiemehrheit sehr unangenehm, Derrriot aber, der seinen großen Einfluß in der Partei gut auszunützen versteht, hat die Entschlossenheit für die Abgabe dadurch durchzusetzen verstanden, daß er den andernfalls unvermeidlichen Bruch mit der Sozialdemokratie ausspielte. Wenn diese aber ihre dem Kabinett Feindes gegenüber geübte Politik wohlwollender Unterstützung von Fall zu Fall ausüben sollte, so wäre der Bruch des seit Derrriots Rücktritt vom Posten des Ministerpräsidenten an sich nur noch isolierte Zusammenhalts des Vorkriegsbestandes. Derrriot und mit ihm die zur katholischen Kirche in härtestem Gegensatz lebenden Sozialradikalen — sie nennen sich ja mit Stolz die Nachfolger der Jakobiner aus der großen Revolution — fürchten nichts mehr als eine Regierung, die sich der Unterstützung der kirchlichen Rechte bedienen müßte. Caillaux hat sich entschieden geweigert, eine Vermögensabgabe in der Kommer einzubringen, die Sozialdemokraten ließen keinen Zweifel daran, daß sie auf einer starken Belastung der größeren und großen Vermögen bestanden. Die Notwendigkeit, Mittel zur Rückzahlung der im November fälligen Schatzscheine zu beschaffen, ist so dringend, daß auch tatsächlich nicht zu sehen ist, wie der Staat auf anderem Wege zu Geld kommen soll. Die innere wertbeständige Anlage war ein Fehlschlag, zu dem Industrie und Banken rechtlich mitgeholfen haben; er wird Caillaux anstreiden. Der amerikanische Anleihemarkt ist für Frankreich verschlossen. Man will auf Weisung des Präsidenten Coolidge, der den Franzosen die Substanz seiner Arbeitslosigkeit gewaltig vergrößert, vor Regelung der Schuldfrage den Franzosen keinen Cent mehr geben. Um der Vermögensabgabe auszuweichen, hat Caillaux vorgeschlagen, die fällig werdenden Schatzscheine mit neu auszubehenden Banknoten der Bank von Frankreich einzulösen. Da die Summe der kurzfristigen Schulden des Staates und der im Umlauf befindlichen Banknoten dadurch nicht größer werde, so sei das keine neue Inflation. Aber solche papierenen Rechenkünste verfangen bei der unter der Feuerung schwer leidenden Bevölkerung nicht mehr. Man weiß genau, daß die starken Mächte im In- und Auslande, die ein weiteres Fallen des Franken wünschen, jede Vermehrung des Banknotenumsatzes zu einem neuen gewaltigen Vorstoß gegen den Franken ausnützen werden.

Neues vom Tage.

Zur Beschießung von Damaskus.

London, 28. Okt. Das Hauptthema der Presse bildet die Doppelte Krise Frankreichs in der inneren Politik, sowie in Syrien. „Morning Post“ betont, die Tatsache könne nicht verheimlicht werden, daß die Lage in Syrien, besonders in Damaskus, durch die letzte Beschießung der Stadt sehr ernst sei. Der diplomatische Berichterstatter des „Westminster Gazette“ fragt, wer die Beschießung von Damaskus angeordnet habe, und warum keine Schritte unternommen worden seien, um die Ausländer in Damaskus zu warnen und ihnen Zeit zu geben, sich in Sicherheit zu bringen. Der Berichterstatter nimmt an, daß die französischen Behörden die Herden verlorren hätten, und bemerkt, die Frage könne wohl gestellt werden, ob der Völkerbund, der Frankreich mit dem Mandat über Syrien betraut habe, nicht eingeladen werden könnte, die Lage von neuem zu erwägen.

Zur Räumung von Köln

London, 28. Okt. „Times“ berichtet aus Paris, die Räumung Kölns könne als so gut wie getagelt angesehen werden. Weber die französische noch die britische Regierung beabsichtige, irgendwelche ernstliche Einwände aufzuwerfen, vorausgesetzt, daß die deutsche Regierung den Geist, in dem die Verhandlungen von Locarno geführt wurden, beibehalte. Die Erwägung, die die französische Regierung beabsichtigt habe, sei die Annahme, daß die Verbündeten durch Erleichterungen in der Besetzung die Kräfte der Mäßigung in Deutschland stärken werden.

Die Forderung des Reichslandbundes

Berlin, 28. Okt. Der Reichslandbund ist gegenwärtig in Berlin zu einer Tagung unter dem Motto „Bauer in Not“ zusammengetreten. Dabei wurde die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft besprochen und eine Entschließung angenommen, die u. a. eine energische Einwirkung der Regierung auf die Kreditgestaltung derart fordert, daß der Landwirtschaft das ihr durch die Inflation geraubte Kapital zu tragbaren Zinssätzen gesichert werde. Ferner soll durch eine Regelung der Preisgestaltung die Rentabilität der Landwirtschaft wieder hergestellt werden und schließlich wird eine strenge Beschränkung aller unproduktiven und übermäßigen Verwaltungsausgaben bei Reich, Ländern und Kommunen gefordert, die heute schon eine von der Wirtschaft nicht mehr zu tragende Ueberlast darstellen. Wenn auch dieser Appell des Reichslandbundes wieder vergeblich sei, so trage die Reichsregierung die Verantwortung dafür, daß aus dem Worte „Bauer in Not“ „Soll in Not“ würde.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 29. Oktober 1925

* **Nachtübung der Feuerwehr.** Die auf einen bestimmten Tag dieser Woche angekündigt gewesene Nachtübung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr fand gestern Nacht um 9 Uhr am Hause des Schmiedemeisters Walckhoff statt. Die Alarm sirene, welche die Aufgabe hat in Brandfällen die Feuerwehr zu alarmieren, trat in Tätigkeit und ist fast überall in der Stadt gut gehört worden. Nur außerhalb des Krankenhauses und unterhalb des Bahnhofs scheint ihre Wirksamkeit abgeschwächt zu sein. Der Ruf der Sirene war so mächtig und andauernd, daß sie nicht nur die Feuerwehrleute in Galopp setzte, die selten so zahlreich beisammen sind, wie sie bei dieser Übung waren, sondern daß ihr fürchterlicher Ton auch die kleinen Kinder im Innern der Stadt aus dem Schlafe riß. Es ist aber kein Zweifel, daß die Nachtübung von Nutzen ist und die Schlagfertigkeit der Feuerwehr erhöht. Mit dem ohrenbetäubenden Getöse der Sirene muß man sich dabei eben abfinden. Wenn sie sich etwas kürzer fassen könnte als bei dieser Übung, wäre es freilich besser, denn es war schließlich fast „nimmer schön“!

Weltspartag und Kreditgenossenschaften. Die Sparsamkeit als eine Quelle wirtschaftlicher Kraft im idealen Sinne aufzufassen, dazu dient der Weltspartag als der von nun an der 31. Oktober zu gelten hat. Da es leider eine Tatsache ist, daß große Teile der Allgemeinheit dazu neigen, mehr zu verausgaben als sie besitzen und Einkommen und Lebenshaltung oft in schreiendem Widerspruch stehen, so ist das Bestreben aus dem der Gedanken eines Weltspartages heraus geboren ist nur zu begrüßen. Der Weltspartag dient also nicht den Kreditinstituten und Genossenschaften sondern dem Ideal des Sparen; dem Gedanken durch Wirtschaftlichkeit in der persönlichen Lebensführung neue Werte zu schaffen. Diese Art Selbsthilfe tut uns auch wirklich sehr not!

— **Die Erwerbslosenfürsorge im Reich.** In der Zeit von Anfang bis Mitte Oktober stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 266 000 auf 298 000, d. h. um rund 12 Prozent. Im einzelnen erhöhte sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 244 000 auf 272 000 und die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 22 000 auf 25 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) stieg von 325 000 auf 358 000.

— **Calw, 27. Okt.** Der Bezirksobstbauverein, der eine große Tätigkeit in den Landorten entfaltet und sich nach der Kriegszeit wieder stark in die Höhe gebracht hat, veranstaltete am Sonntag im badischen Hof eine aus den Bezirkorten sehr gut besuchte Versammlung. Anziehend wirkte eine Verlosung von Obstbäumen, Beerensträuchern und Obstbaugeräten, die nach einer größeren Zwischenpause wieder eingeführt werden konnte. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete eine praktische Demonstration im Mustergarten durch Stadtbaumwart Kopp und ein Vortrag von Oberamtsbaumwart Widmann über Erziehung einer richtigen Baumkrone. — Auf eine Anregung im Gemeinderat hat Verwaltungsaktuar Staudenmayer im Verein mit anderen Männern einen Ausschuss für die Zeppelein-Eckener Spende gebildet. Geplant ist eine Hausammlung durch junge Mädchen und einige sonstige Ver-

anstellungen. — Die Sommerweide ist neu zur Verpachtung ausgeschrieben. Die Schafweide war in früheren Jahren ein großer Zankapfel in der Gemeinde, da die Landwirte die heftigsten Gegner der Schafweide waren. Jetzt geschieht die Verpachtung mit Zustimmung des landwirtschaftlichen Ortsvereins, der auf Antrage nichts gegen eine Verpachtung einzuwenden hat. Für die Gemeinde ist das Pachtgeld eine gute Einnahme. — Die Hasenjagd hat ihren Anfang genommen und schon mancher Hase mußte sein Leben lassen. Nach den Äußerungen der Jäger soll die Hasenjagd in diesem Herbst nicht ergiebig sein. Der Grund ist nicht recht ersichtlich, da die Witterung für Hasen und Futter nicht ungünstig war. — In Liebenzell kommt eine neue Zeitung, der Liebenzeller und Nagold-Blatt heraus, der in Wildbad gedruckt wird.

Grüntal, 29. Oktober. (Investitur.) Am vergangenen Sonntag fand die Investitur des neuernannten Geistlichen, Pfarrer Gottlieb Marzaller, bisher Stadtvikar an der Lutherkirche in Cannstatt durch Delan Haller statt.

Freudenstadt, 15. Oktober. Die Reichszentrale für Heimatdienst, Landesabteilung Württemberg-Hohenzollern, veranstaltete am Samstagabend im Sternensaal einen aus den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung zahlreich besuchten staatsbürgerlichen Bildungstag. Stadtschultheiß Dr. Blaicher eröffnete den Abend mit Begrüßungsworten für die beiden aus Stuttgart gekommenen Redner. Dr. Broemer gab zuerst kurze Erläuterungen über Ziele und Wege der Reichszentrale für Heimatdienst. Den ersten Vortrag hielt Rechtsanwalt Dr. Albert Müller und sprach in sehr fesselnder Weise über „Die großen Linien der deutschen Außenpolitik von 1871—1914“ in der Zeit Bismarck und sodann in der wilhelminischen Epoche. Dr. Broemer behandelte das Wirtschaftliche und sprach in flüssigen und klaren Ausführungen über „Das Londoner Abkommen und unsere Wirtschaftslage“. Der Stoff wurde von den Rednern in wissenschaftlicher und doch volkstümlicher Weise behandelt. Beide Redner ernteten lebhaften Beifall.

Oberndorf, 26. Okt. Ein Stück heimatlicher Volkskunde bot die neue Veranstaltung des hiesigen Musikvereins, die zu Ehren des Leiters der hiesigen Stadtkapelle stattgefunden hat. Kapellmeister Franz Rohr ist nach 20jähr. Tätigkeit und nach fast 50jähriger Ausübung in der Musik von seinem Amte geschieden. Die Stadt, die aktiven Musiker, der Männergesangsverein „Liederkränz“, in dessen Vereinsordner er 30 Jahre mitgewirkt und alte frühere Mitglieder der Kapelle widmeten dem Scheidenden wertvolle Geschenke. Das Abschiedskonzert war ungeheuer stark besucht. Die Darbietungen der Kapelle fanden viel Beifall.

Wildbad, 27. Okt. (Rascher Tod.) Wilhelm Münch, noch in den mittleren Jahren stehend, war kaum von der Feuerwehrrübung heimgekehrt, als ein Herzschlag seinem Leben ein plötzliches Ende bereitet.

Birkenfeld, 27. Okt. (Gestohlen.) Einem hiesigen ehrsamem Bürgermann, der selbst einen guten Tropfen liebt, ist der ganze Inhalt eines Fasses mit 170 Liter Heidelbeerwein aus dem Keller gestohlen worden. Den Umständen nach zu schließen, ist der Wein aus dem Keller herausgeschleudert worden und müssen die Diebe mit den Räumlichkeiten wohl bekannt gewesen sein.

Mühlacker, 27. Okt. (Ein Opfer des Berufs.) Gestern mittag nach 12 Uhr passierte der Schaffner Karl Jeller aus Müllingen die Strecke Müllingen—Mühlacker; er wollte einer Rangiermaschine ausweichen und wurde dabei von dem aus Stuttgart kommenden Zug erfasst und auf die Seite geschleudert, wodurch er eine schwere Kopfverletzung erlitt. Der Bedauernswerte, 34 Jahre alt, verheiratet und Vater von 2 Kindern, ist gestern abend im

Bezirkskrankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen erlegen.

Forzheim, 27. Okt. Am gestrigen Tage verschied hier Bijouteriefabrikant Karl Abel im 70. Lebensjahre. Der Verstorbene entstammte einer der ältesten Forzheimer Familien, er war ein Sohn des Müllers Viktor Abel zur Nommennähle.

Gutach, 27. Okt. In der Nacht vom 24. auf 25. Oktober fiel der 64 Jahre alte Maurer Georg Wolber vom Gutach-Turm in die Gutach und ertrank. Die Leiche wurde von Nachbarn und den Angehörigen gestern vormittag in der Gutach aufgefunden.

Rastatt, 27. Oktober. Die Entscheidung über das Gesuch der Badischen Landeselektrizitätsversorgung A.-G., Badenwerk Karlsruhe, zur Erstellung der großen Sperrmaueranlagen im Schwarzenbachtal und dem damit verbundenen zweiten Ausbau des Murgwerks Forbach ist anberaumt auf eine außerordentliche Sitzung des Bezirksrates beim Bezirksamt Rastatt für Dienstag den 3. November, vormittags 9 Uhr. Die öffentliche Sitzung, zu der die Gemeinden und Industriellen des Murgtals geladen sind, wird unter dem Vorsitz des Landrates Tritscheler stattfinden. Es wird sich darum handeln, das vom Badenwerk und den Murgtalanliegern in gemeinsamer Arbeit aufgestellte Einigungsprogramm über die schwerwiegenden Wirtschaftssorgen in einem Bescheid zu formulieren, für den die Zustimmung der Bezirksräte gefunden werden muß. Die mehrfache erdörte Landtagspetition über die Staatsgarantie in Schadensfällen soll allerdings nicht Gegenstand der Entscheidung in diesem Genehmigungsverfahren sein. Gleichwohl rechnet man mit einer Genehmigung des Gesuchs unter der Einigungsformel.

Stuttgart, 27. Okt. Der Ausschuss für Verwaltung und Wirtschaft behandelte erneut die Eingaben verschiedener Verbände betr. Sonntagstraße im Handelsgewerbe. Kom. Vertreter der Regierung wurde mitgeteilt, daß eine reichsrechtliche Regelung der ganzen Angelegenheit in Aussicht stehe. Nach längerer Debatte wurde folgender gemeinsamer Antrag von Zentrum, Bürgerpartei, Bauernbund, Demokratie und Volksliste angenommen: Das Staatsministerium zu ersuchen, 1. für Gemeinden, in denen infolge weiträumiger Siedlungsweise für die landwirtschaftliche Bevölkerung ein dringendes Bedürfnis vorliegt, ausreichende Ausnahmen auf Grund der Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums vom 21. 2. 24 betr. Sonntagstraße im Handelsgewerbe zu bewilligen; 2. soweit in Grenzgebieten Schwierigkeiten durch abweichende Regelung der Sonntagstraße entstanden sind, mit den beteiligten Landesregierungen auf Grund der erwähnten Richtlinien eine einseitige Regelung herbeizuführen. Sodann behandelte der Ausschuss eine Eingabe des Deutschen Landarbeitersverbandes, Gau Württemberg, Baden und Hohenzollern, und des Zentralverbandes der Landarbeiter betr. Wahlen zur Landwirtschaftskammer. Der Berichterstatter Müller (Sok.) stellte einen Antrag, wonach unter Beibehaltung an der Gesamtsahl von 30 gewählten Mitgliefern die Zahl der Vertreter der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer auf 20 erhöht wird. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokratie, sowie von je einem Mitglied des Zentrums, der Demokratie und der Kommunisten abgelehnt, dagegen ohne Widerspruch ein Antrag E. Dornung, Densel, Dr. Steger angenommen, die Eingabe betr. Änderung des Landwirtschaftsammengesetzes der Regierung zur Kenntnisnahme zu übergeben.

Stuttgart, 28. Okt. (Winterportverkehr.) Der Verkehrsverband Württemberg-Hohenzollern hatte seinen Arbeitsausschuss für Winterportverkehr auf Samstag, den 24. Okt. nach Stuttgart zusammenberufen. Vertreter der wichtigsten Wintersportgebieten waren zahlreich anwesend. Kommerzienrat Albert Schwarz leitete die Beratungen. Reichsbahnrat Mühlhölzer vertrat die Reichsbahndirektion und Eisenbahninspektor Schweizer den Schwäbischen Schneelaufbund. Der Direktor des Verkehrsverbandes Höllwarth be-

sprach über die einzelnen Beratungsgegenstände. Es sind Bemühungen im Gange, wieder Winterfondszüge von Norddeutschland und Westdeutschland nach Württemberg zu bekommen, wobei auch der Schneelaufbund dem Verkehrsverband seine Unterstützung leisten wird. Diese Sonderzüge zu ermäßigtem Fahrpreis sollen mit Anschlüssen nach dem Schwarzwald, der Schwäbischen Alb und dem württembergischen Allgäu ausgestattet werden. Stadtschultheiß Seeger-Jony bemängelte, daß die vorjährigen Züge nach Friedrichshafen einen Anreiz gegeben hätten, weiter nach ausländischen Gegenden zu reisen. Die Sportfondszüge von Stuttgart aus wird wieder der Schneelaufbund stellen, wobei als Endziele Oberlenningen, Urach, Pichtenstein, Weissenstein, Freudenstadt und Baiersbronn vorgezogen sind. Nach Wildbad ist ein guter jahrplanmäßiger Zug vorhanden.

70. Geburtstag. Ihren 70. Geburtstag können begehren General der Infanterie Julius v. Ferling, ein geborener Stuttgarter, 1909 Kommandeur des Stuttgarter Inf. Rgt. 135 und Generalleutnant Freiherr Thum a. Neuburg, 1909 Kommandeur der Ludwigsburger Jagdragoner.

Ein gutes Geschäft. Nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters von Gmünd in der dortigen Gemeinderatsitzung beträgt die Vermittlungsgebühr für die amerikanische Anleihe des Württ. Städtetags 1 Proz. Die Vermittler machen also, da 84 Mill. Doll. über 35 Millionen Goldmark sind, ein recht gutes Geschäft. Ihr Provision beträgt über 350 000 M.

Keutlingen, 28. Okt. (Schwere Sühne.) Das Amtsgericht verurteilte den verheirateten Arbeiter Johannes Gyth aus Stuttgart und den ledigen 46 Jahre alten Hilfsarbeiter Johannes Heinzmann aus Cannstatt, die am 13. September d. Js. während des Sonntagsvormittagsgottesdienstes im Pfarrhaus in Grohngstingen eingebrochen hatten, wegen schweren Diebstahls je zu der Zuchthausstrafe von 3 Jahren und zu 10 Jahren Ehrverlust.

Pfaffingen, 28. Okt. (Freiwilliger Tod.) Apotheker Ötting, der Inhaber der Kronendrogerie, wurde enselbst in seinem Zimmer im Bett liegend, aufgefunden. Er hielt noch die Schußwaffe in den Händen, mit der er seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Schon längere Zeit litt er an einem schweren Nervenübel, so daß ein Anfall geistiger Amnachtung ihn zu der Tat geführt haben dürfte.

Wilmundingen O. Keutlingen, 28. Okt. (Kindstötung.) Eine 27 Jahre alte ledige Frauensperson wurde unter dem Verdacht, heimlich geboren und das Kind beseitigt zu haben, festgenommen und dem Amtsgericht Keutlingen zugeführt. Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß im Gattenlos des eiterlichen Untriebs ein aus-gewachsenes Kind weiblichen Geschlechts gefunden wurde, das bei der Geburt gelebt haben dürfte.

Trendorf, O. Tuttlingen, 28. Okt. (Brand.) Das Wohn- und Oekonomiegebäude des Nikolaus Rehdolfs ist abgebrannt. Bis die Feuerwehr am Brandplatz erschien, war an eine Rettung des Hauses nicht mehr zu denken.

Merbach O. Keutlingen, 28. Okt. (Mühlbrand.) In der Nacht auf Mittwoch brannte die Mühle der Witwe Waldmann bis auf den Grund nieder. Das mächtige Feuer war weithin im Umland sichtbar. Außer den Nachbarfeuerwehren war auch die Motorpriehe von Keutlingen zur Stelle.

Baiersfurt O. Ravensburg, 28. Okt. (Ertrunken.) Dem verheirateten 64 Jahre alten Fabrikarbeiter Johannes Hofner wurde in der Bach ertrunken aufgefunden. Es ist noch nicht festgestellt, ob er infolge seines schlechten Augenlichts in die Bach lief, oder ob er wegen geistiger Amnachtung seinem Leben ein Ende machte.

„Die Brandstifterin“

Roman von Erich Eckenstein

(Nachdruck verboten.)

10) „Ach nein,“ lautet die Antwort. „Wir warten nur auf die Brandstifterin, die Ketten-Hislin. Wirft es ja gehört haben, Großreicher, daß sie den Hof selber angezündet hat. Jetzt führen sie sie fort nach Brud vor's Gericht. Grad sind die Schandarmen auf zur Nähter Lois.“

Der Großreicher steht wie eine Bildsäule. Also wahr — wirklich wahr?

„Nachher ist's bewiesen?“ fragt er endlich gepreßt. „Sie hat's eingestanden?“

„Eingestanden nit, aber getan hat sie's so gewiß, wie wir dächten! Ist ja sonst niemand oben gewesen, und ihr Petroleummann haben's doch gefunden hinterm Saustall — wer soll's denn sonst gewesen sein?“

„Ja freilich . . . wer sollte es sonst getan haben?“ wiederholt der Großreicher wie im Traum. Und dann vertiefen sich plötzlich die harten Linien in seinem Gesicht.

„Also — schuldig! Was steht er noch da und gafft?“ Die, um berentwillen er gekommen ist, hat nie gelebt und die andere, die sie jetzt vor das Gericht stellen wollen, geht ihn nichts an.

Er will sich zum Gehen wenden. In diesem Augenblick wird die Haustüre geöffnet und Jula, von zwei Gendarmen begleitet, tritt heraus. Sie ist bleich wie der Tod, trägt aber den Kopf stolz und aufrecht wie immer.

Die Leute drängen sich von allen Seiten näher heran, so daß der Großreicher eingezwängt wird und nicht fort kann. Seine große, alle anderen überragende Gestalt zieht die Blicke Julas unwillkürlich auf sich. Sie zuckt zusammen wie er, als ihre Augen sich treffen.

Und dann breitet sich ein seltsamer Ausdruck über ihr Gesicht; etwas Enttäus- . . . ärmerisches, das der durch-sichtigen Blässe ihres Ge- . . . kommenden Leuditen verleiht.

Und der Blick, der eine Sekunde lang in den des Bauers taucht, ist derselbe, wie damals vor zwanzig Jahren, als sie sagte: „Denn weißt, wenn du bei mir bist, nachher wird auch das Schlimme leicht!“

Der Großreicher erhebt unter diesem Blick, aber seine eigenen Augen bleiben kalt und starr. Nichts darin antwortet dem Weib, das dort zwischen den Gendarmen geht.

Da senkt Jula den Kopf und ein trauriger Schimmer gleitet über ihr Gesicht.

Als der Großreicher um die Mittagszeit heimkommt, hört er schon von weitem Geschrei am Hof, dazwischen das jämmerliche Heulen Tigers.

Er beschleunigt den Schritt. Der Hund ist sein Liebling — ist ihm etwa ein Unfall zugefallen? Als er aber das Hofstor durchschritten hat, bleibt er wie angewurzelt stehen vor dem Anblick, der sich bot.

Am Schuppen drängen sich Knechte und Mägde, um Peter, der einen Ochsenziemer in der Rechten, sich mit der linken gegen Mirkl wehrt, der ihn beiseite drängen will, um in den Schuppen zu gelangen. Ugerl, die Kuhhirn, schreit auf Peter ein, Kofel, die eben erst hinzugelommen zu sein scheint, zittert am ganzen Leib, ist wachsgelb und ruft außer sich: „Peter . . . um Gottes willen . . . hast denn den Verlust verloren? Wie kannst denn nur das arme Vieh so martern?“

Im Schuppen aber, dessen Eingang Peter verteidigt, hängt Tiger, der Hofhund, lopschwärz mit den Hinterbeinen an den Schragen gebunden, wo sonst die Schweine ausgeatmet werden. Seine Augen, weit aus den Höhlen quellend sind blutunterlaufen, sein schmerzliches Geheul dringt durch Raed und Weim.

Nur einen Augenblick steht der Großreicher wie erstarrt. Dann springt er mit einem Fluch quer über den Hof, und Peter am Genick packend, schüttelt er ihn wie wild hin und her, nachdem er Mirkl einen Wink gegeben hat, den Hund aus seiner qualvollen Lage zu befreien.

„Schinder, elendiger!“ schreit er. „Was hat die der Hund getan, daß du ihn so marterst?“

„Beissen hat er mich wollen . . .“ stammelt Peter, der jetzt lächelnd vor Angst ist, denn er kennt den Bauern Jula jorn, und so völlig außer Rand und Band hat er ihn noch nie gesehen. In der Tat ist des Bauern Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entsetzt vor Wut.

„So — beissen hat er dich wollen!“ schreit er. „Kannst gewiß nit ohne Grund. Wirft ihn halt wieder gereizt haben wie schon oft, denn sonst geht der Tiger keinen an.“ „Glaubst, ich kenn dich nit? Wo wem was antun kannst, bleibst dabei, und Mensch oder Vieh, das gibt dir gleich. Aber diesmal werd ich dir's eintränken, was es heißt, an unschuldige Kreatur, die sich nit wehren kann, zu martern.“ Er versteht dem Burschen ein paar kräftige Maulschellen. Dann reißt er ihm den Ochsenziemer aus der Hand.

„Vater!“ schreit Kofel erschrocken auf, „nicht schlagen.“ Und der alte Mirkl, der schon über zwanzig Jahre am Hof dient, ergreift ihn am Arm.

„Bauer, kommt zu euch!“ flüstert er ihm leise zu, während das Gefinde, schon zurückweichend, sich in Hof um Stelle verzieht, um nicht Zeuge des Strafgerichts zu sein. „Werdet doch euer Fleisch und Blut nit mit dem Ochsenziemer schlagen! Habt Barmherzigkeit!“

„Hat er Barmherzigkeit mit dem Hund gehabt? Keine Strafe muß sein . . .!“

„Strafe habt ihr'n eh schon! Laßt es damit genug sein Bauer, denn das Mehr tät euch nachher selber reuen! Ist nicht schuldig sowas für den Großreicher. Der Bub wird sich's schon so auch merken und es nimmer tun.“

„Ja, Vater, gewiß auch noch . . . ich tus nimmer.“ stammelt Peter vor Angst schlatternd, kniet in die Asche und faltet bittend die Hände.

Mehr als die Worte des Knechts wirkt der Anblick dieser Jammergestalt erhellend auf den Großreicher.

„Nachher geh . . .“ knurrt er, Peter loslassend, „aber das sag ich dir: Hüt dich in Zukunft! Des Drangsalieren von Mensch und Vieh muß aufhören, sonst vergeh ich es einmal wirklich daß du mein Fleisch und Blut bist!“

(Fortsetzung folgt.)



Hechingen, 28. Okt. (Vom Hohenzoller.) Am 24. Sept. 1850, also vor 75 Jahren wurde der Grundstein zum militärischen Bau der Burg gelegt, am 3. Oktober 1867 durch König Wilhelm, den späteren Kaiser Wilhelm I. die Einweihung vollzogen. Am 1. September 1856 erhielt die damals im Rohbau vollendete Burg die erste Besatzung. Später wurde eine badiſche Kompanie auf die Burg gelegt. Heute befindet ſich in den Räumen des Wehrhauses auf der Zollerburg das Hohenz. Landesmuseum, das von Prof. Laur, dem Landeskonſervator für Hohenzollern, geleitet wird.

Am, 28. Okt. (Der Nord in Geislingen.) Das Schwurgericht verhandelte in zweitägiger Sitzung gegen den 24 Jahre alten Hausdiener Heinrich Ritter von Gosbach O. Geislingen wegen Mords. Ritter ist beschuldigt, am 29. Juni die ledige 33 Jahre alte Dienstmagd Barbara Kandel von Schmetten auf einer Ruhebänk beim Waldteich Hafentäse bei Geislingen erdroffelt zu haben, indem er der Kandel die Schnur um den Hals legte und diese zuzog, bis die Kandel tot war. Der Angeklagte machte geltend, die Kandel habe das Verhältnis zu ihm lösen wollen. Er sei dadurch in Wut geraten, so daß er nicht mehr wisse, was er getan habe. Er habe an der Schnur gezogen und plötzlich sei die Kandel tot vor ihm gelegen. Zu einem Kampfe sei es nicht gekommen, auch habe er nicht den Vorſatz zur Tötung gehabt. Der Oberstaatsanwalt beantragte die Todesstrafe. Das Gericht erkannte jedoch, nachdem ſeine Beratung fast zwei Stunden gedauert hatte, wegen Totſchlages auf 8 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung der Unterſuchungsſtufe.

Wasseralfingen, 28. Okt. (Hochofeneinsturz.) Am oberen Teil des Hochofens ist ein größeres Stück eingestürzt, so daß der Ofen abgeblasen werden mußte. Es war ein Glück, daß die in der Nähe der Einsturzstelle beſchäftigten Arbeiter kurz vorher weggegangen waren.

Der Münchener Dolchstoßprozeß.

Landgerichtsrat Dobring gab über die Marinemeuterei im Jahre 1917 Auskunft. Der Zeuge führte aus, daß er im Jahre 1917 als Untersuchungsrichter beim 4. Schwabener Räte gewesen sei. Während dieser Tätigkeit habe er auch nicht einen einzigen Anhänger der Sozialdemokratie getroffen, der ſich für die Vorbereitungen der Meuterei einſetzte hätte. Im Gegenteil ſei stets der Abſcheu gegen eine ſolche Meuterei zum Ausdruck gebracht worden. Der Zeuge nannte Ebert, Scheidemann uſw. Der Verrat ſei ausschließlich auf Anhänger der U.S.P. zurückzuführen. Die Organisation der Meutereibewegung ſei vom Schiffschiff „Luitpold“ ausgegangen und ſei beſonders von den Matroſen Reichpietsch und Becker vorbereitet worden. Der Zeuge ſchilderte dann den erſten Ausbruch der Meuterei auf „Prinzregent Luitpold“, der dadurch begann, daß ſich 49 Weiser unerklaubarerweise entſetzten. Das Kommando führte die Sache außerordentlich milde auf und beſtrafte nur elf Rädelsführer mit Arrest. Darauf entſetzten ſich am nächſten Tage ca. 400 Leute, meiſt Weiser, vom Schiff, hielten auf Land eine Verſammlung ab, wobei Oberbeizer Ködes eine Rede hielt und die Leute aufforderte, den Kommandanten zur Herausgabe der Gefangenen zu zwingen. Es kam aber nicht dazu, die Leute gingen wieder an Bord und es ſetzte darauf die gerichtliche Unterſuchung ein. Die Unterſuchung auf dem Schiff „Friedrich der Große“ gehörte zu dem Erſchütterndſten, was ich erlebt habe. Es handelte ſich nicht um Uebergriffe einzelner, nicht um einige ſchlechte Elemente, nicht um Meutereien gewöhnlicher Art, es handelte ſich um nicht mehr und nicht weniger als um die Vorbereitung der Revolution. Wir fanden einer Organisation gegenüber, die im Geheimen ſich über die ganze Flotte ausgebreitet hatte mit dem Ziel, ein Ende zu machen. Hauptſtück dieſer Organisation war die U.S.P.-Zentrale in Berlin, wie ſich aus den Befundungen des Oberbeizer Sachſe und des Matroſen Reichpietsch unzweideutig ergab. Oberbeizer erklärte, er habe ſeine Instruktionen von Dittmann bekommen, der immer wieder die Revolution nach ruſſiſchem Mufter propagierte. Die Leute wanderten zum überwiegenden Teil ins Zuchthaus. Mit dem Schickſal des Matroſen Reichpietsch hat ſich auch Radel (Sobellon) beſetzt und hat ſeine Tat in einem Artikel verberichtet. Man kann nicht beſtreiten, daß die U.S.P. die engſten Beziehungen zu der ruſſiſchen Geſandſchaft in Berlin hatte. Wir haben, erklärte der Zeuge weiter, alles verſucht, um die Gefahren zu bannen. Es hat aber nichts genützt. Der Oberreichsanwalt hat nicht eingegriffen und wir ſind reſlos im Stiche geſeſen worden. Wir haben das kommende Unheil mit offenen Augen geſehen, hatten aber kein Mittel dagegen. Auf eine Frage des R. A. Grafen Feſtlova erklärte der Zeuge, daß in einer Sitzung des Kabinetts mit poliſtiſchen Führern am 25. Auguſt 1917 Scheidemann erklärt habe, daß die Abgeordneten der U.S.P. ſo wichtig ſein würden, daß man ſie nicht erwischen könne. Später habe ſich Scheidemann noch ſchärfer ausgedrückt.

Kontoradmiral a. D. Heinrich (Bremen), der bei Schluß des Krieges Führer der Torpedobootſtreitkräfte war, führte aus, daß erſtals im Herbst 1917 bei ihm eine gewiſſe Unruhe über die Auswirkungen gewiſſer poliſtiſcher Vorſätze auf die Wehrmacht entſtanden ſei. Er erinnerte an Reden des Abgeordneten Bonherr im Oktober 1917 und Scheidemanns im Juli 1918, bei welcher Gelegenheit die ſozialdemokratiſche Partei der Realisierung die Kriegskredite verweigerte und dem Kabinett Herlling den Kampf anſetzte. Dieſe Veröffentlichungen hätten den Weg in die Mannſchaften gefunden und er habe die Ueberzeugung, daß die Wehrmacht an der Wehrmacht planmäßig von langer Hand durchgeföhrt worden ſei. Im Jahre 1918 ſei ihm ein Erlaß des Oberkommandierenden in den Marken bekannt geworden, worin zur Kenntnis gebracht wurde, daß in Berlin eine Frauensperon der U.S.P. bekannt ſei, die Flugſchriften beſonderen Inhalts an die Front ſchickte. Der Erlaß ſchloß mit dem Satz: „Vor dieſer Perſon wird gewarnt!“ (Weiterkeit). Dieſe Perſon hätte keines Crachtens ſtrafendrechtlich erſchossen werden müſſen. Es ſei ihm damals weiter zur Kenntnis gekommen, daß von einem Transportſchiff von etwa 1000 Mann nur noch 10-20 Mann an der Front angekommen ſeien. In der Eijendahn ſei eine lebhaftſte Kalkulation getrieben worden gegenüber den Erlaubern. In Kiel ſeien zwei Schreiber bei einer U-Boot-Flotte, die wegen Landesverrats geſucht wurden, ſtraflos verſchwunden. Das ſei nur dann verſtändlich, wenn man wiſſe, daß der Schuß der Deſerteur über das ganze Reich organiſiert worden ſei. Der Zeuge ſtellte dann feſt, daß im Großen und Ganzen der Geiſt der Mannſchaften bei der Torpedobootſtärke bis zum Schluß gut geweſen ſei, obwohl der Verluſt dieſer Waſſer

des Krieges ſchlus außerordentlich hoch war (110 Zerſtörer und Boote.)

Der Zeuge Admiral von Beothom ſchilderte dann die Kabinettſitzung vom 19. Oktober vormittags, in der ſich Biſchofſkanzler Paſer und die Staatsſekretäre Götter und Erſberger entſchieden gegen die Einſchränkung des U-Bootkrieges wandten und die Nachmittagsſitzung, in der beſonders das Kabinett zum acententelligen Beſchlus kam. In der Abendſitzung des gleichen Tages erklärte Admiral Scheer, daß er ſich einer Einſchränkung des U-Bootkrieges nicht fügen könne, ſondern dann die Einſtellung des U-Bootkrieges überhaupt veranlaſſen würde. Als dann ſchließlich unter dem Drängen der Reichsregierung der Kaiſer beſchloß, den U-Bootkrieg aufzuheben, erklärte ſich Admiral Scheer bereit, den Befehl zur völligen Einſtellung des Handelskrieges der U-Boote zu geben, erklärte aber ſofort, daß nunmehr die Schiffeſtote zu einer Operation einſetzt werden müſſe. Reichskanzler Prinz Max von Baden hat dann gegen dieſen Beſchlus ſcharfen Widerſpruch erhoben.

Der Zeuge ſchildert dann die Vorgänge in der Kabinettſitzung in der Nacht auf den 26. Oktober, in der ſich Hindenburg, Ludendorff und Scheer gegen eine Unterwerfung unter die Wilſonſchen Bedingungen in der letzten Note wandten und wobei beſonders Ludendorff ſeinen Abſchied am nächſten Tage erbat und auch erhielt. Schließlich äußert ſich der Zeuge auch über den geplanten letzten großen Vorſtoß der deutſchen Flotte in dem Kanal und ſeine Verhinderung. Telegraphiſch gab darüber der Flottenchef am 2. November folgendes an: Es handelt ſich um eine beſondere ſchiffliche Bewegung, die von den Matroſen der U.S.P. an Bord der Schiffe geleitet wird. Die Zentrale ſcheint in Wilhelmshaven zu ſein. Bereits am 2. November griff die Bewegung auf Kiel über und vom 7. November ab beſandden ſich die Marinegarniſonen ſämtlicher Küſtenplätze an der Nord- und Oſtsee und das Gros der ſchwimmenden Streitkräfte in den Händen der Roten Soldatendäte.

Schließlich äußerte ſich der Zeuge noch über die Eindrücke, die er am 2. November bei der Abdankung des Kaiſers empfangen habe. Der Kaiſer habe damals den anweſenden Herren erklärt, Prinz Max von Baden habe bereits am Vormittag ohne ſein Wiſſen und ohne ſeine Ermächtigung ſeine Abdankung proklamiert, und mit den Worten geſchloſſen: So bin ich von meinem Reichskanzler beſetzt worden! Von einer Abfahrt nach Holland ſei bei dieſer Beſprechung nicht die Rede geweſen. Dieſer Plan ſei erſt am Abend vom Feldmarſchall und von Hindenburg geſchloſſen worden.

Freigantentapitan e. D. Scheide-Berlin äußerte ſich über die Behandlung und Verſorgung der Mannſchaften, die einwandfrei geweſen ſei und betonte, die revolutionäre Bewegung ſei bis ins Einſeine von der U. S. P. organiſiert und in die Mannſchaften und in das Heer hineingetragen worden.

Kommandant des Linienschiſſes „Schlesien“, von Walddeger, ſchilderte die Vorgänge an Bord ſeines Schiſſes. Er beſtätigte u. a., daß auch hier Gerüchte von revolutionären Vorſätzen bei der engliſchen Flotte die Mannſchaft irreleiteten. Zur Vernehmung kommen auch die von der verſloſten Partei geladenen Zeugen, unter ihnen eine Reihe führender Perſonlichkeiten der ſozialdemokratiſchen Partei.

München, 28. Okt. Im Prozeß Coßmann — „Münchener Vorwurde am Montag vormittags die Bemerkung ſorgſam geſucht. Hauptmann a. D. Jüttner-Dalle beſtätigte, er ſei feſt überzeugt, daß das deutſche Volk den Glauben an den Sieg durch die ſystematiſche Verſorgung und Beſetzung verloren habe, die von der radikal-ſozialdeutſchen Seite ausging.

Der Zeuge, Sachverſtändiger General der Infanterie a. D. n. Kahl-Berlin führte aus, man könne nicht behaupten, daß wir den Krieg leblich durch die Unterwählung des Heeres verloren hätten. Die Uraſachen des Zusammenbruchs bildeten zum Teil die Blöße, das Fehlen eines Erfolges im Sommer 1918, die große Ueberlegenheit der Gegner nach dem Einrücken der Amerikaner auf dem Kriegſchauplatz und mit einer Schnelligkeit, die unvorſtänlich nicht angenommen wurde, der Zusammenbruch Bulgariens und der Türkei und die poliſche Erſchöpfung Oſterreich-Ungarns. Die Oberſte Heeresleitung habe 1918 das Menſchenmögliche geleistet. Vom 18. Juli 1918 bis zum Waffenſtillſtand habe das Heer an Toten und Verwundeten etw. 420 000 Mann, an Gefangenen und Vermißten einſchließlich 4 der angeführten Zahl von Fahnenflüchtigen etwa 340 000 Mann verloren. Bei den Fahnenflüchtigen habe es ſich hauptſächlich um Leute gehandelt, die aus der Heimat kamen und dort verbeſt wurden. Auch die Betriebsſtelle für Mienen und Kraftwagen ſeien im Sommer 1918 fehr knapp geworden. Wenn alle ſeſtzuſtellen ſei, daß nicht der Dolchstoß allein zum Zusammenbruch geführt habe, ſo müſſe man doch ſagen, daß poliſtiſche, anti-militäriſtiſche und internationale Beſtrebungen und vor allem die von der Heimat ausgehende revolutionäre Unterwählung des Heeres zum Zusammenbruch des Heeres beigetragen hätten. Wenn die Revolution nicht dem Heere in den Arm gefallen wäre, hätte der Krieg weitergeführt werden können, um mildere Bedingungen zu erlangen. Die Revolution habe im letzten Augenblick dem Heere den Dolch in den Rücken geſtoßen. General von Ruhl ſtellte weiter feſt, daß im Oktober der geplante Flottenvorſtoß für den rechten Flügel der Armee von größter Bedeutung hätte werden können, da er den Rückzug erheblich erleichtert hätte. Eine Entlaſtung für die ganze Front wäre die Folge geweſen. Zusammenfaſſend erklärte der Sachverſtändige, daß das Wort vom Dolchstoß für die plötzliche verheerende Wirkung der Revolution ſelbſt zuträffe. In dem Sinne, als ob durch den Krieg verloren worden ſei, treffe das Wort vom Dolchstoß nicht zu. Hinſichtlich der poliſtiſchen, anti-militäriſtiſchen Unterwählung des Heeres müſſe von einer Beſtaätigung geſprochen werden.

München, 27. Okt. Als erſter der von der beſetzten Partei voranſetzten Zeugen wies darauf der frühere Chefredakteur des „Vorwärts“, Erich Kuttner, Mitglied des preuſſiſchen Landtags, darauf hin, daß ſich die Sozialdemokratie nicht etwa unter äußerem Druck aus dem Standpunkt der Vaterlandverteidigung ſetzte. Als Redakteur der ſozialdemokratiſchen „Rechtſchafft“ eröfnet er von Frontſoldaten Briefe, welche die immer ſich beſeuernde Erbitterung über die Mißstände in der Armee äußern ließen. Die Oberſte Heeresleitung habe über die Stimmung der Truppen ein ganz falſches Bild gehabt. Von ſchlimmer Wirkung war auch die Art, wie der Heimat die Wahrheit verweigert wurde. Bei dem Dolchstoßbedeutung empörte ihn beſonders der Sozialdemokratie gemachte Vorwurf des Verrats. Es handelte ſich um eine vom Standpunkt objektiver Geſchichtsforschung beſonders angreifbare Schrift. Eine Umkehrung von Dänisch wurde in der Weiße zitiert, daß man wohl von einer literariſchen Fäliſchung ſprechen kann. Das bekannte Vorwärts-

ſitat, daß Deutſchland keine Kriegsklaſſe für immer ſtreichen ſolle, ohne ſie das leſtmal feigreich eingedrückt zu haben, wurde vollſtändig aus dem Zusammenhang geriffen. Der Zeuge ſchildert dann ſeine Unterredung mit dem Admiral von Trotha am 18. 11. 1918. Trotha tritt die Anariffsabſichten auf die engliſche Flotte ab. Auf wiederholte Fragen gab er aber ſchließlich zu, daß die engliſche Flotte angegriffen worden wäre, wenn ſie ſich weisheit hätte und es notwendig geweſen wäre. Aus einer Mitteilung des damaligen Staatsſekretärs Scheidemann ergab ſich, daß die Reichsleitung über die beabſichtigte Flottenaktion nicht informiert wurde. Der Zweck des Vorſtoßes war wohl, in offener Auflehnung gegen die Reichsleitung die Weſtenſtillſtandsverhandlungen in die Luft zu ſprengen. Die Meuterei begann bei der Leitung der Flotte, um dann in eine Meuterei der Mannſchaften umzuſchlagen.

Zu Beginn der Verhandlungen am Dienstag erklärte auf Fragen der Zeuge Kuttner u. a. noch: Er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Mißstände beim Heere eine unabweisbare Gefahr für die Landesverteidigung darſtellten. Sie hätten nur abgeſtellt werden können, wenn ſie einer öffentlichen Kritik unterlegen hätten. Auf die Frage, ob der Zeuge Kenntnis von dem Verſehen der U. S. P. habe, die bewußt gegen die Interellen der Landesverteidigung arbeiteten, betonte der Zeuge Kuttner, er müſſe das verneinen, auch beſüglich Ledebours, der im Grunde ſeines Herzens vielleicht ein größerer Patriot geweſen ſei, als mancher angenommen habe. Ledebour habe von der Landesverteidigung allerdings eigentümliche Vorſtellungen gehabt. Er könne von einem Landesverrat der U. S. P. nicht ſprechen. Bei der Gegenüberſtellung mit Kuttner erklärte Admiral Trotha, er halte ſeine Darſtellung des Geſprächs mit Kuttner aufrecht.

Zeuge Dr. Otto Landsberg-Berlin (Soz.) betonte, die geſchichtlichen Taſſachen ſchienen klarzuſagen, daß von einer ſubverſiven Tätiſkeit der Heimat als Uraſache des Zusammenbruchs der Front gar nicht die Rede ſein könne. Er glaube nicht, daß man eine andere Uraſache für den Zusammenbruch ſuchen dürfe, als die ſchweren Entbehrungen des Volkes. Die Dolchſtoßlegende betrachtete er als nichts anderes als den Vorwurf, den man den franzöſiſchen Offizieren nach dem Kriege von 1870-71 gemacht habe. Der Uebel des Reichsmarineamts, Ritter von Mann, habe ihm ſeinerzeit verſichert, die ganze Meuterei der Flotte beruhe auf einem Mißverſtändnis der Leute. Es ſei kein Gedanke daran geweſen, ihnen ein ſinnloſes Auslaufen der Flotte zuzumuten. Wenn überhaupt wurde, daß wir von dem Moment der ruſſiſchen Revolution an unſere Haltung geändert hätten, ſo ſiſ das unmöglich. Er kenne keinen Führer bei der U. S. P., dem er vertrauen müßte, etwas getan zu haben, um die militäriſche Lage Deutſchlands zu verſchlechtern. Daß Dittmann auf eine Meuterei in der Flotte hingearbeitet habe, halte er für ausgeſchloſſen. — Rechtsanwalt Graf Feſtlova wies darauf hin, daß ſich die ſozialdemokratiſche Reichskonferenz von der Flugblattkalkulation geſprochen wurde, die Landesverrat ſei und gab dann die Erklärung ab, daß die „Süddeutſchen Monatshefte“ in beiden Dolchstoßheften in keiner Weiſe die U. S. P. als ſolche in ihrer vaterländiſchen Haltung angegriffen habe. Die von der Redaktion zu verantwortenden Artikel ließen als Ergebnis im Sinne der Redaktion klar erkennen, daß die U. S. P. eine vaterlandſchlechtige Haltung eingenommen habe. Dieſer Vorwurf ſei nicht erhoben worden gegen die U. S. P. — Rechtsanwalt Dr. Dirſchberg erklärte dazu, man ſei an dem entſcheidenden Punkt des Prozeſſes angelangt. Die Gegenpartei gebe nun zu, daß das, was gegen die ſozialdemokratiſche Führung in dieſen Heften geſchrieben ſteht, nicht wahr ſei und daß der Vorwurf des Dolchstoßes gegen die U. S. P. nicht erhoben werden ſollte und nicht erhoben werden kann.

München, 28. Okt. Der frühere Reichswehrminiſter und ſehige Oberpräſident von Hannover, Koſtke, führte aus, er verfolge mit großer Sorge und machender Empörung den Verluſt einer gewiſſen poliſtiſchen Richtung, die Sozialdemokratie während ihrer Haltung im Kriege und während der Revolution bis in die neuere Zeit zu infamieren. Durch den Vorwurf des Dolchstoßes werde das ſo notwendige Einigungswort in deutſchen Volk dauernd geſtört. Da er die Poliſtik der S.P.D. während des Krieges und auch nachher in regem Maße beſeuflicht habe, könne er mit gutem Gewiſſen feſtſtellen, daß die Partei nie ein anderes Ziel hatte, als die Niederlage im Kriege von unſerem Volke abzuwehren und nach dem Kriege die Einheit des Reiches zu wahren und als die Volkſchwärzung Deutſchlands drohte, das Chaos zu verhindern. Es gebe keine größere Blamage, als das Fehltritt der Marineſachverſtändigen in Sachen des U-Bootkrieges. Er ſelbſt ſei dabei geweſen, als der Staatsſekretär des Reichsmarineamts mit großer Verachtung über die amerikaniſche Kriegſhilfe geſprochen habe. Dieſe Leute ſeien Stümper geweſen und ſollten heute den Mund halten. Die Stimmung des Volkes ſei durch Hunger, durch Rot und Seelenqual und auch durch das Geſchick jener Leute ruiniert worden, die den Krieg mit großen Eroberungen abſchließen wollten. Die Sozialdemokratiſche Partei, ſo müſſe er ausdrücklich erklären, habe niemals den Munitionsarbeiterſtreik direkt oder indirekt gefördert. Zu den Meutereien bei der Flotte erklärte der Zeuge, er habe keine Kenntnis davon, inwieweit etwa die Propaganda auf den Schiffen und in der Armee betrieben wurde. Die Einſtellung unter den Matroſen ſei dahin gegangen: Sie taten ihre Pflicht und Schuldigkeit, ſo lange es einen Sinn gehabt habe; aber in einem Augenblick auf den Meeresboden zu gehen, wo der Krieg zu Ende ſei, darüber ſeien ſie nicht hinweggekommen.

Meine Nachrichten aus aller Welt

Der Reichspräſident in Hannover. Der Herr Reichspräſident hat ſich Mittwoch zur Erledigung privater Angelegenheiten nach Hannover begeben, von wo er am Freitag wieder nach Berlin zurückkehren wird.

Der Reichſchulgeſchäftswurf zurückgezogen? Einer Korreſpondenzmeldung zufolge ſoll jetzt nach dem Rücktritt des Reichsinnenminiſters Schiele der Reichſchulgeſchäftswurf von dem Reichsminiſterium des Innern zurückgezogen werden, jedoch keine Beratung im Reichskabinett hinſichtlich werde. Ferner ſoll der ſozialdemokratiſche Staatsſekretär Schulz, der von Schiele beurlaubt worden war, demnächst einen Dienſt im Reichsminiſterium des Innern wieder aufnehmen.



Handel und Verkehr

Wöchentliche Berliner Preisliste vom 27. und 28. Okt.

	Geld	Preis	Geld	Brk.
London (100 Sterl.)	90,33	90,38	90,38	90,38
Amsterd. (100 Gulden)	186,52	186,24	186,79	186,21
Paris (100 Franken)	17,75	17,82	17,41	17,45
Schwed. (100 Kronen)	90,79	90,99	90,87	91,07
Wien (100 Schilling)	56,12	56,25	56,09	56,22

Börsen

Berliner Börse, 28. Okt. Die ungelöste parlamentarische Situation hat die Unternehmungslust an der Börse zurückgedrängt, sodass das Geschäft bis in recht engem Rahmen blieb. Reizung zur Abkühlung überwiegt ausnahmslos für sämtliche Arten von Industriewerten. Die Kurstendenzien blieben bis auf wenige Ausnahmen in den engen Grenzen. Die Ausbeuten hatten sehr ruhige Verläufe ohne bemerkenswerte Schwankungen. Nur Goldanleihe wies wieder etwas nach. Am Geldmarkt blieben die Sätze unangetastet.

Stuttgarter Börse, 28. Okt. Die ungelöste innenpolitische Lage veranlasste zu größter Zurückhaltung. Da es auch sonst gänzlich an Anregungen fehlte, wickelte sich das Geschäft wieder recht ruhig und in engem Rahmen ab. Die Tendenz war bebaute.

Getreide

Berliner Futtermittelmarkt vom 28. Oktober. Weizen märk. 215-218; Roggen märk. 145-149; Sommergerste 198-218; Wintergerste 156 bis 204; Hafer märk. 105-175; Weizenmehl 26,75-30,75; Roggenmehl 21,25-22,25; Weizenkleie 11,30-11,40; Roggenkleie 8,90-9,20; Hüttenblech 20-22; RL. Speiseerbsen 25-27; Futtererbsen 20-22; Weizen 18-19; Wintererbsen 20-22; Weizen 23-25; Zinsen Blanc 12 bis 1900; Rapssamen 15. Tendenz: befristet.

Fruchtpreise. Kalen: Weizen 13-13,50; Gerste 10,50-12; Haber 8 bis 9 A. - Gelbweizen: Kern 12,50; Weizen 11,50; Roggen 10; Gerste 10,40; Haber 8 A. - Mengen: Weizen 11,50 A. - Hafer: Dinkel 9-11,50, Haber 8,90-10,50; Weizen 9-12; Roggen 9,70 A der Zentner.

Märkte

Mit. 27. Okt. (Schlachtmärkte.) Zufuhr: 2 Cälber, 13 Ferkel, 8 Rinder, 106 Rälber, 223 Schweine. Größte: Cälber 1, 50-54; Ferkel 1, 46-50; Rälber 2, 82-86; Rinder 1, 18-20; Rinder 1, 50-54, 2, 44-48; Rälber 1, 78-82; 2, 72-76; Schweine 1, 84-88; 2, 78-82 A. Marktverlauf: langsam, Ueberfluß.

Mit. 27. Okt. (Viehhandelsmarkt.) Der letzte Viehhandelsmarkt des Verbandes oberwälder Viehwirtschaften war mit 90 Ferkeln, 10 Rälbern und 5 Rindern besetzt. Die Hälfte der ausgewählten Tiere wurde verkauft. Für Ferkel guter Sorte wurden 900-1200 A bezahlt. Das Angebot war größer als die Nachfrage. Rälbern wurden um 800 A und Rindern um 900 A bezahlt. Mit dem Schlachtmarkt war eine Prämierung verbunden.

Obst, Gemüse, Kartoffeln

Einigartiger Obstmarkt, 27. Okt. Mostobstmarkt auf dem Hühnerplatz: Zufuhr 1000 Zentner, Preis 9,50-10,50 A. - Kartoffelmarkt auf dem Leonhardplatz: Zufuhr 1100 Zentner; Preis 2,24 bis 2,90 A. - Wildertraumarkt auf dem Leonhardplatz: Zufuhr 200 Zentner; Preis 2-2,50 A für 1 Zentner.

Herbstnachrichten

Der Weinberk. Das Geschäft in den Keltern geht lebhaft. Im neuen Preisen werden gemeldet aus Glönsbach 250-290 A, Schönmünz 200-215 A, Brändelstein 170-200 A, Wimblichbach 240 A; Klein 250-300 A, Grönsbach 300 A.

Holz

Reutlingen, 26. Okt. Der Holzmarkt war mäßig beschickt. Buchene Scheiter wurden zu 23-30 Mark, Tannene mit 14,50-21 Mark, hundert Reisigwellen mit 45-60 Mark, ein Bund Fändelholz mit 30-35 Pfg. gehandelt.

Geschäftsaufsicht ist am 26. Oktober 1925 über das Vermögen des Georg Theurer, Gastwirts zum Lamm in Gompelshauer, angeordnet und als Aufsichtsperson Bezirksnotar Bed in Altensteig bestellt.

Letzte Nachrichten

Erfolg der württembergischen Auslandsanleihen.

WTB. New-York, 28. Okt. Die heute hier aufgelegte württembergische Anleihe wurde sofort bei Eröffnung der Zeichnung überzeichnet.

Der Reichskanzler über Locarno.

Essen, 29. Okt. Der Reichskanzler hielt heute vor einer nach Tausenden zählender Menge eine Rede über Locarno. Er bezeichnete das Abkommen als einen Fortschritt. Das deutsche Volk müsse sich aber klar darüber sein, daß es sich jetzt nicht darum handle Politik im gewöhnlichen Sinne zu treiben, sondern eine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, auf Grund deren große politische Fragen erst

reife werden sollten zur Entscheidung durch das deutsche Volk.

Die Kommunisten zur Frage der Reichstagsauflösung
Berlin, 27. Okt. Im Auftrag der Komm. Reichstagsfraktion richtete Abg. Stöcker an den Vorstand der Soz. Reichstagsfraktion ein Schreiben des Inhalts, die Komm. Partei in der sofortigen Einberufung des Reichstags zu unterstützen. Bekanntlich war ein dahingehender Antrag der Kommunisten mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Erfordernisse des Art. 24 der Reichsverfassung nicht erfüllt seien.

Der griechisch-bulgarische Grenzkonflikt vor dem Völkerbundsrat.

WTB. Paris, 28. Okt. Die griechischen Truppen haben begonnen, das bulgarische Gebiet zu räumen. Der bulgar. Vertreter erklärte, ein bulgarischer Offizier sei bereits mit einem griechischen Offizier zusammengetroffen, um die Ausführung der Entscheidung des Völkerbundsrats vom 26. 10 zu sichern. Darauf erklärte Briand, der Völkerbundsrat nehme mit Genugtuung von den Anordnungen der beiden Regierungen Kenntnis. Es sei zu hoffen, daß die Anordnungen des Völkerbundsrats innerhalb der gestellten Frist vollständig durchgeführt würden. Briand bestand auf Freilassung der auf beiden Seiten gemachten Gefangenen. Der Vertreter Griechenlands und der Bulgariens bestanden ihrerseits darauf, daß der Völkerbundsrat die Ursache des Grenzkonflikts vollständig kläre.

Mord an einem Arzt.

WTB. Frankfurt a. M., 28. Oktober. Heute abend wurde aus bisher unbekanntem Grund der Arzt Dr. Seif in der Wittelsbacher Allee von einer Frau erschossen. Die Täterin wurde verhaftet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut. Druck und Verlag der W. Rieder'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Zum Welt-Spartag (31. Okt.)

soll jedermann erneut die Notwendigkeit des Sparens vor Augen geführt werden. Sparen wir noch niemals so nützlich und noch nie so notwendig wie heute.

Pflicht eines jeden ist es

sich für unvermutete Ereignisse einen Notpfennig zu schaffen, darum darfst du nicht länger zögern, sondern mußt am Welt-Spartag den Grundstein hierzu legen.

Die Gewerbebank Altensteig nimmt von jedermann - also auch von Nichtmitgliedern, Spargelder in Beträgen von 5 Mk. ab hochverzinslich entgegen.

Gewerbebank Altensteig
e. G. m. b. H.

Inserieren bringt Gewinn!

Fünfbrunn.

Dankfagung.



Für die vielen lieben Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim so frühen Hinscheiden unseres so innigst geliebten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Philipp Finkbeiner

Schmiedemeister

erfahren durften, sowie für die überaus trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Schmidt, den erhabenden Gesang des Männer-Gesangsvereins, die vielen Blumenspenden und die so zahlreiche Beteiligung zu seiner letzten Ruhestätte sagen herzlichen Dank

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Auf vielseitigen Wunsch findet am kommenden Sonntag, abends 7 Uhr im „Grünen Baum“ die

Wiederholung des Unterhaltungsabends

des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten statt. Jedermann ist freil. eingeladen. Eintritt 50 Pfg.



Altensteig.

Raubzeugfallen

wie

Tellereisen, Kastenfallen, Schwanenhälse usw. empfiehlt in bester Ware bei billigen Preisen

Lorenz Luz jr.

Tel. 46.

Älterer, gebildeter, hier berufstätiger Herr, sucht behaglich möbliertes

Zimmer

in gutem Hause. Näheres durch die Geschäftsst. ds. Bl.

Schlafstelle

für einen Lehrlingen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ordentliches

Mädchen

gesucht, 14-15 jährig, das gern mit Kindern umgeht
Hauptl. Hald Heberberg.

Tägl. bis 10 Mk.

zu verdienen. Näheres im Prospekt mit Garantieschein.
Viele Dankschreiben!

Soth. H. Schulz,
Adressenverlag / Köln 813.

Kasten-Ofen

mit Vorherd hat zu verkaufen

Phl. Buob
Frauenbachstr. 214

Auto-Verbindung Neuweiler-Altensteig.

Fahre je Dienstags und Freitags

von Neuweiler nach Altensteig und zurück

und halte mein Verkehrsauto für Lasten und Personenbeförderung bestens empfohlen.

Abfahrt in Neuweiler vormittags 1/8 Uhr.
Abfahrt in Altensteig mittags 12 Uhr.

Friedrich Lörcher, Neuweiler.

Magolder Heimatbuch

Herausgegeben von Georg Wagner
Buchschmuck von Karl Bach

Preis Mk. 5.50

Für Erwachsene, wie für die Jugend gleich interessant und lehrreich.

Zu haben in der

W. Rieder'schen Buchhandlung

Billiger Reste = Verkauf.

Die in den letzten Wochen angesammelten Reste werden in den nächsten Tagen zu außergewöhnlich billigen Preisen abgegeben.

Paul Ränchle, am Markt, Calw.

